

# TatSachen



**Teersanierung  
USA im Visier**

**Interview mit Gustav Dieter Edelhoff  
Die Unfähigen bremsen die Fähigen**

**WissensMatch  
Erfolgreiche Bilanz**



**4 | Deponie wird Grünfläche**

Lobbe baut seine Position im Bereich Deponiesanierung immer weiter aus. In Mannheim startete ein ökologisches Großprojekt.

**6 | Wenn der Ofen aus ist**

Über 900.000 Tonnen Rohstahl werden im Elbe-Stahlwerk Feralpi (ESF) pro Jahr produziert. Lobbe ist fester Partner bei Reparatur-Stillständen.

**8 | Forum der Städtereiniger**

Platz für 200 Veranstaltungsteilnehmer, hervorragende Akustik. Die SASE hat in Iserlohn eine neue Kommunikationsplattform eröffnet.

**10 | Köpfe**

Gustav Dieter Edelhoff: Mit 70 Jahren immer noch Unternehmer vom Scheitel bis zur Sohle - auch im Geburtstagsinterview.

**12 | Standort im Wandel**

In Iserlohn-Letmathe hatte es mit Lobbe begonnen. Nun wird der Standort Kompetenz- und Technikzentrum für Abfallbehandlung.

**14 | USA im Visier**

Die Teer-Konditionierung wird jetzt als Dienstleistung exportiert. Der erste Pilotversuch war erfolgreich.

**16 | WissensMatch**

124 kamen durch, mit der Höchstpunktzahl von 350. Das Interesse am WissensMatch war bis zum Schluss ungebrochen.

**18 | Vor Ort**

Das alte Schiffshebewerk in Waltrop-Henrichenburg ist ein beeindruckendes Industriedenkmal.

► I M P R E S S U M

**Auflage:** ca. 5.500 Exemplare  
**Herausgeber:** Lobbe Holding GmbH & Co KG, Bernhard-Hülsmann-Weg 2, D-58644 Iserlohn, Telefon +49 23 71 - 888 - 0, Fax +49 23 71 - 888 - 108, www.lobbe.de.  
**Verantwortlich:** Jörg Mueller, Lobbe Industrieservice GmbH & Co KG, Stenglingser Weg 4-12, D-58642 Iserlohn, Telefon +49 23 74 - 504 - 350, Fax +49 23 74 - 504 - 281,  
**E-Mail:** joerg.mueller@lobbe.de  
**DTP:** Lobbe  
**Fotos:** Irmgard Lohaus, Josef Wronski (IKZ), Lobbe  
**Titelfoto:** Neuer Lobbe-Dumper auf der Mannheimer Abfalldeponie „Friesenheimer Insel“

Liebe Leserinnen und Leser,

hinter den Kulissen wird intensiv daran gearbeitet, das Rad der Abfallentsorgung wieder um Jahrzehnte zurückzudrehen. Mit den Bestrebungen, der Rekommunalisierung von privaten Entsorgungsdienstleistungen unter dem Deckmantel der Daseinsvorsorge Tür und Tor zu öffnen, steht ein eklatanter Bruch mit den Prinzipien der freien Marktwirtschaft ins Haus. Mag sein, dass der ein oder andere dieses Themas inzwischen überdrüssig ist, aber man muss sich über Folgendes im Klaren sein: Sowohl in Brüssel wie in Berlin sind sich (Umwelt-)Politik und Bürokratie in einer Art unausgesprochener fundamentalistischen Seelenverwandtschaft offenbar einig darüber, der privaten Entsorgungswirtschaft den Boden unter den Füßen zu entziehen. Zehntausende Arbeitsplätze wären in unserer Branche gefährdet, wenn die immer konkreter werdenden Planungen in vollziehbare Rechtsnormen umgesetzt würden. In vielen Bereichen hat die Privatwirtschaft bewiesen, dass sie Leistungen effizienter erbringen kann als die öffentliche Hand. Der permanente Wettbewerbsdruck erfordert nämlich eine stetige Optimierung des Leistungsangebotes. Daher bleibt die Forderung nach gleichen Wettbewerbsbedingungen bestehen, müssen außerdem steuer- und vergaberechtliche Privilegien kommunaler Betriebe abgeschafft werden. Eine leistungs- und funktionstüchtige Daseinsvorsorge, auf die der Bürger ein Recht hat, kann nur über einen fairen Wettbewerb zwischen privaten und kommunalen Leistungsanbietern hergestellt werden.

Dass die Betätigungsfelder der privaten Entsorgungswirtschaft weiter ausgehebelt werden sollen, befürchtet auch Gustav Dieter Edelhoff. Er feierte Ende November seinen 70. Geburtstag. Gut sechs Jahrzehnte ist er mit der Entsorgungswirtschaft groß geworden, hat entscheidend an vielen Stellen an der Entwicklung mitgewirkt, Zeichen gesetzt, Weichen gestellt und vielfach auch seinen persönlichen Einfluss geltend gemacht. Ohne die Familie Edelhoff gäbe es wahrscheinlich keinen Bundesverband der privaten Entsorgungswirtschaft, keine Branchenmesse Entsorga und auch kein Entsorga-Magazin - zumindest alles nicht in der heutigen Form. Gleiches dürfte wohl auch für das Unternehmen Lobbe gelten. Ich weiß, dass Gustav Dieter Edelhoff die derartige Würdigung seiner Arbeit und seines persönlichen Engagements nur höchst un-



gern über sich ergehen lässt. Aber es ist sein Prinzip, dem ich hier folge: Was gesagt werden muss, muss gesagt werden.

Das gilt auch in anderer Hinsicht und es geschieht ebenfalls gerne: Bedanken möchte ich mich im Namen der Gesellschafterfamilie und des gesamten Managements bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den vergangenen Monaten den Prozess der Umstrukturierung mitbegleitet und mitgetragen haben. Hier sind insbesondere diejenigen angesprochen, die in andere Gesellschaften oder an andere Standorte gewechselt sind. Es galt, sich an eine neue Umgebung zu gewöhnen und sich mit neuen Kolleginnen und Kollegen zu arrangieren. Obwohl dies nahezu reibungslos geschehen ist, möchte ich dennoch alle dazu ermuntern, an jedem unserer Standorte aktiv im Sinne der Integration weiter engagiert mitzuwirken. Denn je eher wir nicht nur nach außen hin unter einer Marke auftreten können, sondern auch eine in der Gruppe selbst gefestigte Einheit sind, umso mehr können wir aus einem gesunden Selbstbewusstsein und gegenseitiger persönlicher Wertschätzung heraus unsere zukünftigen Aufgaben planen und umsetzen.

Den Umstand, dass diese Tatsachen vor dem Weihnachtsfest erscheinen, möchte ich derart nutzen, allen Geschäftspartnern, Freunden des Hauses und den 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit ihren Familien ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest zu wünschen. Speziell bei Lobbe allerdings können einige aus beruflichen Gründen weder Weihnachten noch Silvester feiern. Sie werden im Dienst sein. Das ist die Erwähnung und einen Gedanken wert.

Ihr Ernst-Peter Rahlenbeck



Moderne Transporttechnik auf der Deponie Friesenheimer Insel. Vier dieser so genannten sechsrädigen „Dumper“ sind inzwischen im Einsatz.



Mit ein paar Handgriffen war die Vertikalfräse in Mannheim zum „Wassersprenger“ umfunktioniert.

## Deponie-Insel wird Ausflugsziel

### Stadt Mannheim gab Startschuss für großes Umweltschutzprojekt

Mannheim. Im Hintergrund strahlt Aurora mit dem Sonnenstern. Wer den Blick hoch oben auf der Deponie „Friesenheimer Insel“ von Ost nach West, von Mannheim nach Ludwigshafen, über den Horizont gleiten lässt, ist beeindruckt. Die Industriebetriebe reihen sich dicht gedrängt aneinander. Produktionshallen, Lager, Tanks, Schornsteine, Chemieanlagen soweit das Auge reicht. Hier schlägt eindeutig das wirtschaftliche Herz der Region, treibt ständig die Entwicklung und die Menschen nach vorn, liegt das Wirtschaftswachstum mit 3,6 Prozent rund ein Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Die Schar Journalisten, die sich auf der Deponie eingefunden hat, interessiert sich heute aber eher weniger dafür. Vielmehr richten die Me-

dienvertreter ihr Augenmerk auf den „offiziellen Beginn der Stilllegung“.

Planierdraupe, Walze, Pistenbully: Das schwere Lobbe-Arbeitsgerät bildet die Kulisse. Mannheims Bürgermeister Lothar Quast, Leiter des Dezernats für Planung, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung, hat zu dem Termin eingeladen. Er lässt die Geschichte der Deponie Revue passieren und kommt dann schnell zum Wesentlichen: Die Stilllegung der Altdeponie Friesenheimer Insel ist für die Stadt Mannheim das größte Umweltschutzprojekt der jüngsten Vergangenheit. In den kommenden drei Jahren realisiert die Abfallwirtschaft Mannheim auf der Deponie Friesenheimer Insel ein umfassen-

des Deponiestilllegungs- und Oberflächenabdichtungskonzept. Zum 15. Juni 2009 muss die Altdeponie schließen. Genau an diesem Datum läuft die Übergangsregelung für Altdeponien, die nicht in allen Punkten den heutigen gesetzlichen Anforderungen entsprechen, aus. Wichtigste Maßnahme auf der Insel: Der acht Hektar große Deponiekörper wird Schritt für Schritt gegen das Eindringen von Wasser geschützt. In den vergangenen Monaten hat Lobbe bereits die Böschung zur Altrheinlagune abgedichtet, die Kuppe auf dem höchsten Punkt der Deponie und weitere angrenzende Areale, die später öffentliche Grünfläche werden.

Parallel dazu wurde auf einer Fläche von 3,3 Hektar die so genannte Urdeponie umgewandelt. Bürgermeister Quast informiert die Journalisten umfassend, dass als Materialien für den Dichtungsbau in großem Umfang Abfälle eingesetzt werden. Die mineralische Dichtung besteht beispielsweise aus altem bentonithaltigen Gießerei-Sand, die Drainageschicht aus Kupolofenschlacke und Gleis-schotter. Als Stützkorn für die emulsionsgebundene Tragschicht wurde PAK-haltiger, also teerhaltiger Straßenaufbruch verwendet. Mit diesem Konzept greift die Stadt Mannheim beim Dichtungsbau ausschließlich auf bewährte Dichtungskomponenten zurück, die insbesondere über eine sehr hohe Wirksamkeit und sehr lange Lebensdauer verfügen. Technischer Kern ist die Verwendung von Gießereialtsanden als mineralische Dichtungskomponente. Er hat gegenüber natürlichen Tonmineralien den Vorteil einer weitge-

henden Unempfindlichkeit gegenüber Schrumpfrissen infolge Austrocknung. Der für den Einbau notwendige gutachterlich kontrollierte Feuchtegrad wurde durch Untermischung von Wasser mit der Vertikalfräse erreicht. Zukünftig werden auf der ehemaligen Urdeponie Schlacken aus dem nahe gelegenen Müllheizkraftwerk aufbereitet.

Derzeit ist in Mannheim Winterpause. Im Frühjahr 2008 nimmt Lobbe die Arbeiten wieder auf. Nach Fertigstellung der Oberflächenabdichtung sollen große Fläche der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Gemeinsam mit den zwölf Hektar, die bereits jetzt entlang des Altrheins für die Allgemeinheit erschlossen sind, wird dann ein attraktives und sehr außergewöhnliches Ausflugsziel mitten in Mannheim entstehen. Wohlgermerkt: Es ist eine alte Deponie. (-M-)



Kleine Fotos. Bürgermeister Quast konnte mit den Medien ebenso geübt umgehen wie mit der Schere.





## Lobbe fester Partner in Riesa

**Nach dem Stillstand ist vor dem Stillstand**

Riesa. Lobbe-Vorarbeiter Rico Fiedler kennt sich im Stahlwerk Riesa perfekt aus. Er kommt zur Schicht früher als er eigentlich soll und geht später als er wirklich muss. Der Mann nimmt seine Aufgabe ernst. Und er weiß genau, warum: „Hier in Riesa dreht sich vieles ums Stahlwerk, wer sich als Dienstleister nicht mit dreht, bootet sich selber aus.“ Seine Chefin ist eine Frau. Martina Friedrich informiert heute die Besucher aus Berlin, Teutschenthal und Iserlohn umfassend, was Lobbe wo und zu welcher Zeit beim anderthalbwöchigen „Reparatur-Stillstand“ im Elbe-Stahlwerk Feralpi (ESF) zu erledigen hat, bis in den hintersten Winkel, mal unter Einsatz von moderner Technik, mal nur mit reiner Muskelkraft für Besen und Schaufel.

Riesa, dieser Städtenamen ist immer noch Synonym für Stahl, Sport und Nudeln. Auch in die Nachwendzeit geschafft haben es die „Riesa-Zündhölzer“, ebenso wie der „Pneumant“, die Reifenmarke des legendären „Trabants“, der in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag feierte. Riesa liegt ziemlich zentral im Städtedreieck Leipzig, Berlin und Dresden. Hauptsächlich die vorhandenen Fachkräfte und der viele logistische Vorteile bietende Elbehafen machten es vor 15 Jah-

ren für den italienischen Stahlkonzern Feralpi interessant, das Geschäft auch nach Deutschland auszuweiten. Mittlerweile wuchs die Mitarbeiterzahl von einst 32 auf weit über 500, die Rohstahlproduktion von zu Beginn 100.000 auf nunmehr fast 900.000 Tonnen. ESF zählt zu den größten Arbeitgebern der Stadt und will weiter wachsen.

Zwei mal pro Jahr steht der „Reparatur-Stillstand“ an und das Werk ein paar Tage still. In dieser Zeit reinigen die Lobbe-Kräfte hauptsächlich in den Bereichen Stahlwerk, Walzwerk, Stranggussanlage und Entstaubungsanlagen, damit nachfolgend die notwendigen Instandsetzungs- und Reparaturarbeiten an den einzelnen Anlagen vorgenommen werden können. Im Stahlwerk saugen deshalb Lobbe-Lufförderanlagen Kräne, Kranbrücken, Ofenbühne und Bodenbereiche ab. Weil die Kräne so hoch und der zunderhaltige Stahlwerkstaub so schwer ist, wird leistungsfähige neueste Technik eingesetzt. „Schließlich vertraut unser Kunde auf die schnelle Gründlichkeit“, weiß Martina Friedrich aus Erfahrung. Die 39-jährige Ingenieurin steht seit vier Jahren als Leiterin des Lobbe-Betriebes in Elsterwerda ihre Frau und hat ihre Mannschaft bestens im Griff. „Nur ein gutes Team ist der Schlüssel zum Erfolg“,

sagt sie. Die hohe Einsatzbereitschaft und Flexibilität „ihrer Männer“ weiß sie sehr zu schätzen.

Nicht nur im eigentlichen Stahlwerk sind die Lobbe-Kräfte zu finden, sondern auch im Walzwerk. Dort wird der Walzofen von innen und außen gereinigt. Die Entfernung von Fett- und Ölverunreinigungen an den Gerüsten der Walzstraße und der Stranggussanlage sowie an unterschiedlichsten anderen Maschinenteilen erfolgt, mit besten Ergebnissen, per Wasserhöchstdrucktechnik. Da bleibt absolut nichts hängen. Denn Kraft von einem Druck bis zu 2.500 bar ist kaum etwas entgegenzusetzen. Hier wie da: Trotz aller modernen Technik bedarf es immer noch manueller Arbeiten, Industrieanlagen wie ein solches Stahlwerk reinigungstechnisch auf Vordermann zu bringen. Während des Stillstandes im August war Lobbe mit täglich 80 Arbeitskräften vor Ort im Einsatz.

Nach dem Stillstand ist, wie andernorts auch, vor dem Stillstand. In Riesa ist der nächste zum Jahreswechsel – und wieder mit Lobbe – geplant. (-M-)



Martina Friedrich und Rico Fiedler haben im Stahlwerk Riesa schon einige Stillstandsmaßnahmen reibungslos abgewickelt. Hier präsentieren die beiden einen fest installierten Rohrstützen für den Anschluss von Lufförderanlagen. Diese Lobbe-Idee wurde von der Werksleitung umgesetzt.



## Plattform für zusätzliche Impulse

„Forum der Städtereiniger“ ist Vorleistung der Privatunternehmen

Iserlohn. Es war noch nicht die offizielle Premiere, aber seine Feuertaufe hat das neue „Forum der Städtereiniger“ bereits bestanden. Das IFEU hatte hierhin zum ersten Workshop „Standardisierte Prozesse für innovative Dienstleistungen“ unter Leitung von Frau Dr. Bärbel Schambach, DIN/NKT (Normung Kommunale Technik), geladen. Aus der Einführung (Statement) des DIN NKT wurde in hervorragender Weise der gesamtwirtschaftliche Nutzen der Normung – ein wichtiger Faktor erfolgreicher Unternehmensstrategie – dargestellt.

Norbert Barz vom Bundeswirtschaftsministerium gab einen Überblick über das von seinem Ministerium geförderte Projekt „INS“ (Innovation mit Normen und Standards). Normung ist langfristiger Gradmesser für Innovation mit dem Ergebnis: Wer die Normung macht, hat den Markt. Die NKT-bezogenen Inhalte für den Bereich der Entsorgungslogistik stellte Hartmut Möllmann, Geschäftsführer des Instituts für Entsorgung und Umwelttechnik (IFEU), dar. Objekte, Begriffe, Schnittstellen und Prozesse werden das zukünftige Ordnungssystem bilden.

In der anschließenden hochqualifizierten Diskussion unter Leitung von Dr. Armin Vogel (Faun) wurde die Bedeutung der vom Wirtschaftsministerium geförderten Grundlagenarbeit über INS anerkannt, ohne die der NKT einige Existenzprobleme bekommen hätte. Einen besonderen Raum nahmen die zukünftigen Dienstleistungsnormen, die von Kollegen in Europa eingeleitet wurden, in der Diskussion ein. Ernst-Peter Rahlenbeck, Lobbe, rief zur konstruktiven Mitarbeit auf. Durch nationale Vorarbeit könne bedeutender Einfluss auf die Europäische Normung, CEN, genommen werden, damit in Zukunft Qualität messbar werde.

SASE-Chef Hans-Günter Kerstan sieht sich derzeit auf dem richtigen Weg, um die Entwicklung der Entsorgungsbranche sowie die Entwicklungen, die aus ihr stammen, dauerhaft verfügbar zu halten. Große Teile der Ausstellung sind inzwischen fertig gestellt, der Förderverein SASE ist in den letzten Jahren stark an Mitgliedern gewachsen. Kerstans unermüdliches Werben für die gute Sache hat dabei sogar über die Branche hinaus Wirkung gezeigt, sein guter Draht zu heimischen und überregionalen Medien dafür gesorgt, dass so manch interessante Botschaft in der Republik verbreitet wurde. Kümmert sich Kerstan eher ums „Öffentliche“, so hat er mit Stephan Mlodoch, Dirk Wiegand und Edita Rimkute kompetente Mitstreiter, auf die er sich jederzeit verlassen kann, wenn es um die Arbeit hinter den Kulissen geht: Dokumentation und Archivierung. Inzwischen kann SASE mit Fug und Recht behaupten, die europaweit größte Informationsbörse der Branche zu sein, wenn es um ihre Historie geht und um die Zukunftsgestaltung über das „History-Marketing“.

Das „Forum der Städtereiniger“ indes ist ein Stück verwirklichte Zukunftsvision. Es soll Dreh- und Angelpunkt von Veranstaltungen sein, die in direktem Zusammenhang mit der Branche stehen, aber auch darüber hinaus.

Es bietet Platz für 250 Gäste und kann einen kompletten Service inklusive neuester Medientechnik und exzellentem individuellen Catering vorweisen. Die Möglichkeit, auch mit großen Fahrzeugen direkt in die Veranstaltungshalle zu fahren, macht SASE auch für Fahrzeughersteller und Maschinenbauer interessant. Vielleicht werden hier sogar einmal Prototypen und neue Fahrzeuge vorgestellt, die sonst noch niemand zuvor gesehen hat.

Momentan ist für Kerstan aber anderweitig nicht alles Sonnenschein: „In den letzten Jahren haben wir Entsorger uns zu wenig eingemischt in die wirklich wichtigen Themen. Früher haben wir in der Expertenfunktion mit dem Gesetzgeber an einem Tisch gesessen, heute sind wir nur noch Zaungäste. Hinzu kommt die Situation, dass Staaten, die vor wenigen Jahren ihren ökologischen Ausrichtungen noch weit hinter denen bei uns zurücklagen, heute in der Europäischen Union versuchen, den Ton anzugeben. Es gelingt ihnen immer häufiger, und das betrachte nicht nur ich mit Sorge.“ Kerstan hofft, dass von seinem Heimatort Iserlohn aus zukünftig wieder mehr Impulse in die wirtschaftlichen und politischen Ebenen ausgehen. Die Plattform steht. Eine Vorleistung der Privatunternehmen.



Unter Leitung von Dr. Bärbel Schambach (oben) tagten die NKT-Mitglieder im neuen Forum der Städtereiniger.

# Die Unfähigen bremsen die Fähigen

**Im Gespräch mit Gustav Dieter Edelhoff**

Gustav Dieter Edelhoff feierte am 28. November seinen 70. Geburtstag. Fünf Jahrzehnte hat er bislang die Entsorgungsbranche in vielen Bereichen entscheidend mitgeprägt. Dynamischer Initiator, kräftiger Motor, verständnisvoller Mentor, Vorbild. Ein Mann mit Persönlichkeit, Ecken und Kanten, typischen Eigenheiten. Westfälisch stur, doch immer gesprächsbereit. Sachlich, loyal, agil, charismatisch. Aber – wenn auch selten – schroff, unbeugsam, emotional. 70 Jahre. Kein bisschen müde und immer noch Unternehmer vom Scheitel bis zur Sohle – wie das Interview mit ihm eindrucksvoll beweist.



?\_Herr Edelhoff, Sie blicken ja sicher des öfteren in den unternehmerischen Rückspiegel. Was würden Sie mit dem Wissen von heute grundlegend anders machen? In eine andere Branche gehen?

:\_Es gibt außer der Entsorgung nur die Automobil-Branche, in der ich arbeiten möchten. Autos fahren, produzieren, verkaufen. Das hätte mir auch beruflich wirklich Spaß gemacht. Ist im übrigen vererbt. Von meinem Vater auf mich, von mir auf meinen Sohn, und er hat es auch seinem jüngsten in die Wiege gelegt. Er spart auf einen Porsche, hat nach 11 Lebensjahren 2000 Euro auf dem Sparbuch und hatte Tränen in den Augen als er erfuhr, wie lange er noch sparen muss, bis er bei gleichbleibender Sparquote hinterm Steuer des eigenen Flitzers sitzen kann.

?\_Autofahren ist ja speziell in Deutschland immer mit dem Begriff Freiheit verbunden. Ist die Freiheit für Sie das höchste Gut?

:\_Ja, in jeder Beziehung. Liberalismus ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens. Aus der Freiheit heraus entsteht soziale Verantwortung. Freiheit ist insbesondere aber eine der Grundfesten der Demokratie. Jede Einschränkung muss wohl überlegt sein. Daher betrachte ich die geplante permanente lückenlose Überwachung aller Lebensbereiche mit großer Skepsis. Dennoch bin ich der Meinung, dass unser Rechtsstaat alle Möglichkeiten auszunutzen hat, um Terror und organisierte Kriminalität zu bekämpfen.

?\_Wodurch sehen Sie insbesondere Ihre unternehmerische Freiheit beeinträchtigt? Sind es die Bürokratie, die Staatsregie, die Gewerkschaften?

:\_Naja, mit den drei Begriffen provozieren Sie mich ja ganz offen. Die ausufernde Bürokratie ist wie ein Krebsgeschwür. Sie verschlingt in nie gekanntem Maße Geld. Alle Versuche auszumisten, laufen ins Leere. Hier sind den Worten keine Taten gefolgt und hat sich die Politik wieder mal unglaublich gemacht. Auch die Bemühungen, den Einfluss des Staates krampfhaft zu erweitern statt zurückzufahren, stören mich zunehmend. Die bereits eingeleitete Rekommunalisierung der Abfallwirtschaft beispielsweise gehört für mich in den Kommunismus, weil hier die Zerschlagung privaten Unternehmertums vorbereitet wird. Das wird Arbeitsplätze und Innovationskraft kosten. Wie so oft in dieser Republik werden die Unfähigen die Fähigen ausbremsen und versuchen, sie zu zermürben. Um das aber zu verhindern, reicht es nicht mehr aus, nur zu diskutieren. Wir müssen allseits Phantasie entwickeln, um unsere Botschaften zu vermitteln. Ich schließe da auch Aktionen der privaten Entsorgungsunternehmer nicht aus. Bauern fahren ja auch mit Traktoren nach Brüssel.

?\_Zu den Gewerkschaften wird Ihnen ja eine relativ große Distanz nachgesagt und verbale Zimperlichkeit kann man Ihnen auch nicht gerade vorwerfen. Was ärgert Sie so?

:\_Zugegeben: Manches, was aus persönlicher emotionaler Betroffenheit entstanden ist, kann man auch anders formulieren. Grundsätzlich sind Gewerkschaften sicherlich eine gute Plattform für gesellschaftspolitische Aufgaben. Wenn sie aber doch nur mal aus ihrem alten Selbstverständnis ausbrechen würden. Ich höre immer nur Mitbestimmung. Für mich der bessere Weg wäre Mitgestaltung, also kreativ an der Entwicklung

von Unternehmen mitarbeiten. Mich ärgern die antiquierten Klassenkampfpapieren. So kommen wir doch nicht weiter. Ich selbst habe in den 70er Jahren mit dem damaligen auch in der Statur sehr gewichtigen ÖTV-Chef Heinz Kluncker den Tarifvertrag für unsere Branche maßgeblich mitgestaltet. Damals hatten Forderungen von zehn Prozent mehr Gehalt durchaus Berechtigung. Heute nicht mehr, die Zeiten haben sich geändert. Einschnitte sind unvermeidbar, um Arbeitsplätze zu erhalten. Aber gerade die Familie Edelhoff ist sich immer ihrer sozialen Verantwortung bewusst. Das ist auch bei Lobbe nicht anders.

?\_Tatsache ist aber, dass die Arbeitnehmer immer weniger Geld zum Leben haben. Sind Sie der Meinung, dass Mindestlöhne, wie jetzt für die Post, weiterhelfen?

:\_Für mich ist das Thema Mindestlöhne ein reines Ablenkungsmanöver. Ein Nebenkriegsschauplatz, der das eigentliche Problem verschleiern soll, nämlich die viel zu hohe Steuerlast der Bürger. Gerade der Staat ist als Urheber der Misere dazu verpflichtet, dass wir in Deutschland wieder mehr Kaufkraft in allen Bevölkerungsschichten erzeugen. Es gibt nur eine Devise: Steuern runter. Dann ist auch wieder mehr im Portemonnaie.

?\_Der Unternehmer Gustav Dieter Edelhoff hat viel erreicht. Was aber war der bitterste Moment in Ihrem Berufsleben?

:\_Es gibt ein Ereignis, das ich wie gerade geschehen immer vor Augen habe: Die Ausstrahlung eines Fernsehberichts mit dem Titel: „Gesucht wird Edelhoffs Giftmüll“. Das war 1984. Ohnehin keine einfache Zeit. Der Bericht hatte schwerwiegende Folgen: Die Banken kündigten

uns die Kredite, die Versicherungen uns die Verträge. Faktisch waren wir pleite, damals standen hunderte von Arbeitsplätzen auf dem Spiel. An der Geschichte des investigativen Journalisten indes war nichts dran. Aber die Nachwirkungen waren noch lange Zeit zu spüren. Das habe ich nicht vergessen.

?\_Andererseits: Worauf sind Sie besonders stolz?

:\_Als wir 1993 bei Lobbe eingestiegen sind, hatte das Unternehmen eine wesentliche extremere Schiefelage als ursprünglich angenommen. Hätten wir das vorher gewusst, wären wir nicht eingestiegen. Das habe ich später auch mal auf einer Weihnachtsfeier gesagt. Da ging es uns aber schon wieder viel besser, was vor allem der Teamarbeit von Ernst-Peter Rahlenbeck und Dr. Eisermann zu verdanken war. Beide haben entscheidend dazu beigetragen, eine lange wirklich schwierige Phase bei Lobbe zu überwinden. Nicht vergessen habe ich aber auch, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter uns den Rücken gestärkt haben.

?\_Wo geht es hin mit Lobbe?

:\_Wir haben zwei strategische Standbeine: Den Industrieservice und die Entsorgung. Es wird zum Jahresanfang noch kleinere Umstrukturierungen innerhalb der Gesellschaften geben, um die Geschäfts- und Privatkundenmärkte besser bearbeiten zu können. Bei der Entsorgung liegt der Schwerpunkt weiterhin im regionalen Geschäft, also NRW-weit, beim Industrieservice stellen wir uns vor, Projekte auch im Ausland anzugehen. Durch die EU-Erweiterung haben sich dafür die Bedingungen verbessert. Aber Augenmaß ist trotzdem angebracht.

?\_Sie sind ein sehr bodenständiger Mensch. Haben Sie im Lauf der Zeit mal daran gedacht, sich woanders niederzulassen oder zur Ruhe zu setzen?

:\_Nie. Hier in Iserlohn ist meine Heimat. Ihr und den Menschen bin ich sehr verbunden,

hier habe ich meine Familie und meine Freunde.

?\_Wofür schlägt Ihr Herz besonders?

:\_Beispielweise für unsere private Universität, die BiTS. Für die 2010 in Hemer stattfindende Landesgartenschau, eine große Chance für die Region. Für unsere Wirtschaftsinitiative Nordkreis.

?\_Ihr Tatendrang scheint ungebremst zu sein. Mit 70 Lebensjahren noch kein bisschen müde?

:\_Müde? Auch ich werde nicht jünger. Aber mir machen viele Dinge einfach immer noch richtig Spaß.

!\_Dann wünschen wir alle Ihnen, dass das ganz lange so bleibt. (-M-)





## Standort Letmathe wird weiter ausgebaut

**Über 3 Millionen Euro für neue Anlagentechnik**

Iserlohn. Kyrill, der Jahrhundert-Sturm vom Januar 2007, war mit Brachialgewalt auch über das Betriebsgelände von Lobbe im Iserlohner Stadtteil Letmathe hinweggefegt und hatte das Dach eines Bürogebäudes komplett abgedeckt. Ein zweites Gebäude mit einigen freistehenden Büroräumen hingegen blieb allerdings verschont, so dass die betroffenen Abteilungen gleich umziehen konnten. Damit war schneller als ursprünglich vorgesehen ein Prozess in Gang gesetzt worden, der in der Folge vielen Abteilungen einen Umzug bescherte und insgesamt eine Zentralisierung des Vertriebes bedeutet. Im Sommer 2008 soll die Standort-Restrukturierung abgeschlossen sein, die als Ergebnis die Erweiterung der Betriebe in Iserlohn-Letmathe und Hagen-Halden nach sich ziehen wird.

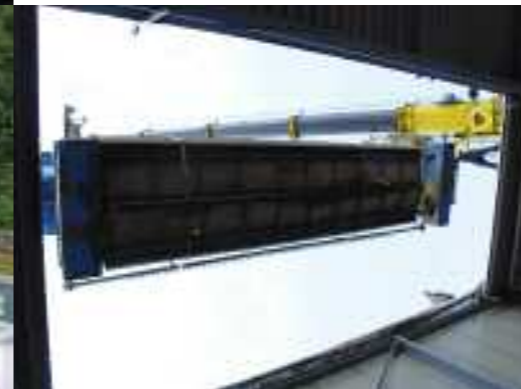
Der in unmittelbarer Nachbarschaft zur Lobbe-Bodensanierungsanlage liegende Standort Hagen wird als neues Lobbe-Vertriebszentrum für den Bereich Entsorgung aufgebaut und dürfte schon in Kürze die gut funktionierende organisatorische Schaltzentrale für alles sein, was etwa südlich des „Westhofener Kreuzes“ liegt. Die Eingewöhnungsphase haben die ehemaligen 21 Ennepetaler reibungslos überstanden, ebenso wie die

Letmather Sanierungsabteilung der Entsorgungssparte und der hauptsächlich für die Gewerbekunden zuständige Vertriebsinnendienst. Schon jetzt ist erkennbar, dass die Wege von Kommunikation und Information kürzer geworden sind, dass das Hand-in-Hand-Arbeiten sichtbare Fortschritte macht, auch wenn es an der ein oder anderen Stelle in den Abläufen noch ein wenig hakt. Das wird sich erfahrungsgemäß geben.

Umgezogen sind auch die 31 ehemaligen Hohenlimburger. Die Abfallbehandlungsanlage an der Elseyer Straße hatte im September ihren Betrieb eingestellt. Sie war in den 70er Jahren unter Edelhoff-Flagge als damals modernste eingeweiht worden, deckte dank der fortschrittlichen Technik und Behandlungsverfahren eine bis dahin nie gekannte Bandbreite ab und erfüllte bereits ökologische Standards, die beispielsweise bei der Bodenabdichtung heute noch gelten. Rund 3,4 Millionen Euro werden bis Ende 2008 in die weitere Modernisierung der Letmather Anlagen unter anderem mit Aufbau einer Entstickungslinie (Aufbereitung stickstoffhaltiger Abwässer nach Hohenlimburger Muster) und den Neubau des Tanklagers investiert. Der Transfer von Anlagentechnik sowie Know-

how und Erfahrung der Beschäftigten nach Letmathe indes ist bereits komplett vollzogen, die Kapazität für die Behandlung flüssiger Abfälle folgerichtig um weitere 35.000 Jahrestonnen gestiegen. Insgesamt können an den Standorten Bielefeld, Iserlohn und Espenhain mehr als 200.000 Tonnen behandelt werden. Damit zählt Lobbe in diesem Segment zu den Marktführern.

Letmathe war einst die Keimzelle des Unternehmens Lobbe. Mit einer Handvoll Beschäftigten hatte es Ende der 60er Jahre angefangen, in ganz bescheidenem Rahmen und zunächst mit einfachsten Behandlungsverfahren. Die stärksten Wachstumsphasen lagen in den 70er und 80er Jahren, danach ging das Aufkommen an flüssigen Sonderabfällen stetig zurück und führte Lobbe aufgrund der einseitigen Geschäftsstrategie in eine Krise, die im Jahre 1993 mit dem Einstieg der Familie Edelhoff beendet wurde. Sie investierte damals kurzfristig umgerechnet 33 Millionen Euro und trieb die Lobbe-Neuausrichtung energisch voran. Mit Erfolg. (-M-)



Abbau der Kammerfilterpresse in Hagen-Hohenlimburg und Transport ins nur fünf Kilometer entfernte Iserlohn-Letmathe.

Noch am gleichen Tage erfolgte dort der Einbau, in jeder Hinsicht eine gelungene Maßarbeit aller Beteiligten.



Bagger und Silofahrzeuge an einem mit 80.000 Tonnen Teer gefüllten See. Die Konsistenz des Teers war in etwa vergleichbar mit der von erkaltetem Schweröl. Rechts unten das Lobbe-Projektteam, von links: Martin Straus, Peter Brinck, Adrian Bernard, Mario Waldheim, Jörg Schmitz und Rick Turnbell.

## Erste Schritte in den USA geglückt

### Teer im Rahmen eines Pilotprojektes stabilisiert

Salt Lake City. Bis auf die Titelseite der Regionalausgabe des „Daily Herald“ hat es Lobbe noch nicht geschafft. Aber der erfolgreiche Abschluss eines Pilotversuches zur Verfestigung von Teer wäre das eigentlich schon wert gewesen. Doch ging es beim Auftrag eines amerikanischen Immobilien-Investors nicht darum, Schlagzeilen zu produzieren, sondern die Leistungsfähigkeit der Lobbe-Vertikalfräse für unterschiedliche Sanierungsvarianten zu dokumentieren. Das ist eindrucksvoll – auch unter den Augen von

Vertretern der Umweltbehörde „EPA“ (Environmental Protection Agency) – gelungen. Gute Vorbereitung und ein flexibles Projektmanagement vor Ort hatten sich ausgezahlt.

Drei Aufgaben hatte Lobbe vor Ort zu erfüllen: 1. Stabilisierung von Teerrückständen mit dem Ziel, das Material vor Ort zu belassen, 2. Aufbereitung zu einer Zugabesubstanz für die Verbrennung und 3. dann auch die Konditionierung zu einem klassischen Ersatzbrennstoff. Trotz der vielfältigen Erfah-

rungen, die in den vergangenen Jahren bei Sanierungsaufträgen in Deutschland gesammelt worden waren, betrat das Projektteam um Jörg Schmitz und Mario Waldheim Neuland. Die Regel, dass kein Teer ist wie der andere, bewahrheitete sich einmal mehr. Die Zusammensetzung und Konsistenz des US-Teers konfrontierte alle Beteiligten mit der Situation, praktisch alle bisherigen Erkenntnisse weitgehend über Bord werfen zu müssen. Ungeachtet dessen konnte Lobbe nach 14 Tagen insgesamt 15 unterschiedliche Kondi-

tionierungsvarianten vorlegen, deren Ergebnisse derzeit an mehreren Stellen sorgfältig ausgewertet werden.

Unterdessen hat es weitere Kontakte mit den Investoren gegeben. Die möglichen Projekte wurden konkretisiert, es handelt sich zunächst um drei offene Teerseen mit schätzungsweise 200.000 Tonnen Rückständen. „Wir sind einen wichtigen Schritt weiter“, erklärte Lobbe-Geschäftsführer Dr. Reinhard Eisermann nach Gesprächen mit den potenziellen Auftraggebern, die für einen großen US-Konzern verhandeln. Der sei grundsätzlich von Lobbe-Technik und -Verfahren überzeugt. Es gebe für jede der drei genannten Varianten stichhaltige Argumente. Die Detailprüfung, wie vorgegangen werden könnte, laufe. Dennoch, so Eisermann, sei es zu früh, den Einstieg in den amerikanischen Sanierungsmarkt zu verkünden. „Wie lange sich

Verhandlungen hinziehen können, bis ein Auftrag erteilt wird und die erste Tonne Teer saniert ist, wissen wir zur Genüge aus der Vergangenheit.“ Handlungsfähig sei Lobbe aber nahezu auf „Zuruf“. Die Vertikalfräse blieb nämlich auf Bitte der amerikanischen Seite bereits an einem der Teerseen. Sicherlich ein Indiz dafür, dass mit Lobbe ernsthaft verhandelt wird.

Erfahrungen auf dem Gebiet der Sanierung von Teerrückständen (Fachbezeichnung „Teerölfeststoffe“, TÖF) sammelte Lobbe seit dem Jahre 1999 im Rahmen verschiedener ökologischer Großprojekte. Dazu gehörte unter anderem die im September 2006 erfolgreich beendete Sanierung der Teerdeponie Terpe/Zerre (Schwarze Pumpe) mit insgesamt 550.000 Tonnen sowie bereits früher die Sanierungsmaßnahmen „Teerteiche Lautala“, „Teerseen Magdeburg-Rothensee“

und „Altablagerung Tröbitz“. Aktuell arbeitet Lobbe unter anderem auf der Teerdeponie „Neue Sorge“ (Thüringen, Kreis Altenburger Land). Bisher wurden in der Ortschaft Rositz über 200.000 Tonnen teerhaltige Substanzen konditioniert.

Mehr Teer als Lobbe hat kein anderes Unternehmen in Europa saniert. Er wird bei Tagesleistungen von rund 500 Tonnen maschinell unter Zugabe von Additiven stabilisiert, eine der wichtigsten Bedingungen für die weitere Handhabung. Das von Lobbe entwickelte Konditionierungsgerät und das Know-how sind weltweit einzigartig. Eben „Weltklasse aus Südwestfalen“ wie es vor einiger Zeit eine deutsche Tageszeitung titelte. Und sicherlich auch gut für Amerika. (-M-)





## WissensMatch mit erfolgreicher Bilanz

Interesse bis zum Schluss ungebrochen

Iserlohn. Wissen fördert die Karriere, schafft Ansehen beruflich und privat und trägt beim Wissenden zur inneren Ausgeglichenheit bei. Treffen dann Wissen und Glück wie beim Lobbe-WissensMatch aufeinander, ist die Sache perfekt. Sieben glückliche Gewinner hat es bei unseren Kunden gegeben, sieben bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Entschieden hat letztendlich doch das Los mit der Höchstpunktzahl, von 350 gingen bei den Kunden 120 Teilnehmer durchs Ziel, bei Lobbe intern waren es 90. Die meisten Kunden-Anmeldungen – etwa 80 Prozent – erfolgten übrigens online über die WissensMatch-Internetseite.

Unter dem Strich gab es auf Kundenseite eine Teilnahmequote von über zwölf Prozent. Die Kosten pro Kundenkontakt betragen etwa sechs Euro, jeder hatte das WissensMatch sechs Mal auf seinem Tisch: Ankündigung, Teaser, Info-Unterlagen, drei Wissensprospekte. Insgesamt mehrere tausend Kontakte. Es hat den Bekanntheitsgrad von Lobbe deutlich gesteigert und war nach Ansicht von Lobbe-Geschäftsführer Dr. Eisermann eine erstklassige Vertriebsunterstützung. „Was wir an Geld in diese Aktion investiert haben, sparen wir jetzt an Zeit in den Kundengesprächen. Der Erklärungsbedarf, wer Lobbe ist, mit welchen Dienstleistungen wir auf die Märkte gehen, was uns von der Konkurrenz unterscheidet, ist nicht mehr so hoch. Die über das WissensMatch vermittelten Informationen haben uns viele neue Türen geöffnet.“ Nicht im Vordergrund stand übrigens für die meisten Teilnehmer, dass es etwas zu gewinnen gab. Umso mehr muss gewürdigt werden, dass bei den Kunden von der 1. bis zur 3. Runde lediglich fünf Prozent der Teilnehmer abgesprungen sind. Urlaub und Krankheit waren die am häufigsten genannten Ursachen, keinesfalls war es Mangel an Inte-

resse. Das macht die Bilanz so erfreulich und das Ergebnis eindeutig. Wissen war also tatsächlich (und eben nicht nur der tollen Preise wegen) gefragt.

Für Eisermann gilt es jetzt, diesen Weg konsequent fortzusetzen. Marketingaktionen dürften zukünftig nicht mehr die Ausnahme sein, sondern müssten fest in die Planung mit einbezogen werden, um Geschäftsbereiche strategisch geschickt weiterzuentwickeln. Ideenreichtum und Kreativität nützen nichts, wenn sie den Kunden nicht erreichen. Der Dialog mit ihm sei wichtig, diesen Dialog mit Augenmaß zu forcieren eine der kurzfristigen Aufgaben, die sich in erster Linie dem Vertrieb stellen würden. Die Fortführung des WissensMatches sei dabei eine hervorragende Option. Es gebe aber auch andere Instrumentarien. Eisermann erwartet von seiner Mannschaft konstruktive Vorschläge für die Umsetzung, zumal als Nebeneffekt des WissensMatches einige tausend Kunden-Adressen sorgfältig qualifiziert wurden. Abgeschlossen wird die Kampagne jetzt mit einer Befragung, in der das WissensMatch bewertet werden soll, um weitere Erkenntnisse für zukünftige Aktionen zu erhalten. Angesprochen wurden zu diesem Zweck sowohl die angemeldeten Teilnehmer wie auch all jene, die nicht mitgemacht haben.

Die glücklichen Gewinner (extern): Der Reisegutschein für ein exklusives Wellness-Wochenende ging an Norbert Mülders (Rheinberg), über einen hochwertigen LCD-Fernsehbildschirm freut sich Uwe Nitzsche (Böhlen). Für Andreas Blosser-Plois (Wesseling) eine dicke Überraschung war mit dem TomTom 720 T ein Navigationssystem der neuesten Generation. Mit dem Apple iPod multimediale unterwegs ist zukünftig Reinhardt Schmidt (Senftenberg). Und einen

19-Zoll-TFT-Computer hat Ferdinand Niesen (Klausen) erhalten. Separat wurden Preise für die 2. und 3. Runde ausgelost. Sie gingen an Falko Keck aus Merseburg (Digital-Kamera Casio Exilim 1000) und Mark Kambach-Krumme aus Lengerich (Navigationssystem TomTom One mit TMC).

Bei Lobbe freuten sich: Martina Niedzwicki (Wellness), Ronny Reißig (Bildschirm), Kirsten Kitscha (TomTom 720), Laura Bringheli (iPod), Marianne Rosian (Computermonitor), Jennifer Pott (Rundenpreis Casio-Kamera) und Frank Nowoczin (Rundenpreis TomTom One).

Lobbe bedankt sich auch auf diesem Weg noch einmal ganz herzlich bei allen WissensMatch-Teilnehmerinnen und -Teilnehmern. Sie waren es, die unserer Idee zum Erfolg verholfen haben. (-M-)

**WissensMatch**  
WISSEN BEWIRKT

**Oder per Brief an:** **Ihre Meinung**

**OPC-REGISTRIERUNG**  
 Name: \_\_\_\_\_  
 Adresse: \_\_\_\_\_  
 Geburtsdatum: \_\_\_\_\_  
 00123 456789

Bitte beachten Sie die unten stichwortartig angegebenen Punkte und lassen Sie sich Zeit für Ihre Meinung und Ihre Antwort bis zum nächsten WissensMatch.

<p><b>Runde 1</b> Die LCD-Monitore der letzten WissensMatch-Ausgabe sind noch im Lager.</p> <p><b>Runde 2</b> Ich bin ein begeisterter Wassersportler und würde gerne einen hochwertigen LCD-Fernsehbildschirm gewinnen.</p> <p><b>Runde 3</b> Ich würde gerne ein Navigationssystem gewinnen.</p> <p><b>Runde 4</b> Ich würde gerne ein Navigationssystem gewinnen.</p> <p><b>Runde 5</b> Ich würde gerne ein Navigationssystem gewinnen.</p>	<p><b>Runde 6</b> Ich würde gerne ein Navigationssystem gewinnen.</p> <p><b>Runde 7</b> Ich würde gerne ein Navigationssystem gewinnen.</p> <p><b>Runde 8</b> Ich würde gerne ein Navigationssystem gewinnen.</p> <p><b>Runde 9</b> Ich würde gerne ein Navigationssystem gewinnen.</p> <p><b>Runde 10</b> Ich würde gerne ein Navigationssystem gewinnen.</p>
--	--

**Fax 02330 97980**

„Wie hat Ihnen das WissensMatch gefallen?“



# Kaiser Wilhelm lässt schön grüßen

## Vom alten Schiffshebewerk in Waltrop-Henrichenburg

Waltrop-Henrichenburg. Vielleicht zehn Minuten mit dem Auto sind es von der Lobbe-Niederlassung Castrop-Rauxel bis zum Schleusenpark nach Waltrop. Hier haben sie das alte Schiffshebewerk als Denkmal der Industriekultur konserviert. Selbst heute noch, im Zeitalter von Airbus A 380, Internet und Raumstation strahlt der im Dortmund-Ems-Kanal gelegene „Fahrstuhl für Schiffe“ immer noch die großartige Faszination deutscher Ingenieurskunst aus. Sie geht aber nicht nur von der Technik, sondern vor allem von den sich auf engstem Raum bietenden Gegensätzen aus: Das alte Hebewerk behauptet sich neben dem neuen hypermodernen, im Schatten von Kühltürmen und Schornsteinen traben Pferde auf den Koppeln bäuerlicher Anwesen, schmale Straßen durch eher dünn besiedelte Vororte stoßen unvermittelt auf stark befahrene Verkehrswege. Das Ruhrgebiet lebt von diesen Gegensätzen wie sie auch die hier geborenen Menschen mitunter widerspiegeln.

Das „Alte Schiffshebewerk Henrichenburg“ wurde von 1894 bis 1899 als erstes Bauwerk dieser Art in Deutschland errichtet. Das Schwimmerhebewerk, mit dem ein Höhenun-

terschied von 14 Metern überwunden wurde, galt für die damalige Zeit nach Größe und Bauart als technisches Wunderwerk und wurde zusammen mit dem Dortmund-Ems-Kanal im Jahre 1899 durch Kaiser Wilhelm II. eingeweiht.

In seinen neobarocken Formen dokumentiert das Hebewerk die Traditionsverbundenheit und das Geltungsbewusstsein preußischer Staatsbauten; der Adler zeigt die Krallen wilhelminischer Macht, das Westfalen-Ross ist ein Attribut an den westfälischen Standort, das Niedersachsen-Ross an das Königreich Hannover. Nach Restaurierung und Rekonstruktion ohne Wiederherstellung der ursprünglichen Funktion ist das Alte Schiffshebewerk seit September 1992 als Museum für die Öffentlichkeit zugänglich.

Zum Museum gehören das Schiffshebewerk selbst mit seinen fünf Schwimmerschächten, die beeindruckende Stahlfachwerkkonstruktion, der begehbare Trog und die Ober- und Unterhaupttürme sowie das ehemalige Kessel- und Maschinenhaus, in dem die Dauerausstellung zur Geschichte der Binnenschifffahrt und des Kanalwesens zu sehen ist.



Das alte restaurierte Schiffshebewerk in Henrichenburg zieht jedes Jahr zehntausende Besucher an den Dortmund-Ems-Kanal nach Waltrop. Besonders beeindruckend ist die mächtige Fachwerk-Konstruktion aus Stahl.

Seit 1999 ist auch das sogenannte Oberwasser (ein 400 Meter langer Kanalabschnitt oberhalb des Hebewerks) zu besichtigen. Hier zeigt das Museum unter anderem eine Anlege- und Verladestelle für Güterschiffe, eine Hellinganlage zur Schiffsreparatur mit historischem Drehkran aus dem Jahr 1906 und einen Kanaldurchlass mit altem Klapptor (1914) und historischer Hubbrücke (1897). Im Oberwasser befindet sich außerdem eine Sammlung von historischen Schiffen und schwimmenden Arbeitsgeräten, die noch restauriert und erforscht werden und daher noch nicht begehbar sind.



Rund um den Schleusenpark in Waltrop lassen sich viele Impressionen sammeln, und Blickfänge gibt es genug.

